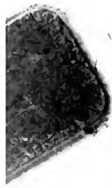
JOHANN ADAM WEISS MAIRE DER STADT SPEIER AN SEINE MITBÜRGER:...

Johann Albert Weiß


Digitized by Google





Digitized by Google



Mitbürger!

Ich bin Ihnen noch meinen Dank für das so ehrenvolle Vertrauen schuldig, welches Sie mir in dem Wunsch geäussert haben: daß ich die nach jetzigen Verhältnissen wichtig gewordene Stelle der Mairie übernehmen möchte. So schmeichelhaft und schätzbar mir dies ihr Vertrauen ist, so auffodernd auf der andern Seite ist es für mich, demselben nach meinen Kräften möglichst zu entsprechen: Möchten hiezu meine Talente meinem Eifer gleich seyn! — Wie unzureichend finde ich aber diese, wenn sich mein Blick in den weiten Umfang der mannigfachen Geschäften der Mairie wagt! In wie viele Zweige vertheilen sich nicht die drey Haupt-

äste ihres Stamms: Die Verwaltung, die Polizey und der Civilstand? Ich übergehe ihre Auseinandersetzung, um Sie mit der Anhörung derselben nicht zu ermüden.

Für den geübten Geschäftsmann mögen diese mannigfachen und vielseitigen Beschäftigungen kein Gegenstand besonderer Anstrengung seyn; aber für den müssen sie es seyn, der im weiten Fache staatswissenschaftlicher Geschäfte nie einen Unterricht genossen hat, der höchstens nur einige Routine in den Verwaltungs-Geschäften während dem Lauf und unter dem gewaltsamen Druck dieses Kriegs erlangt hat, eines Kriegs, dessen grausenvolle Auftritte Züge in den Characteren der damaligen öffentlichen Beamten eingegraben haben, die sich noch jetzt in den Symtomen einer übertriebenen Aengstlichkeit, Nachgiebigkeit und Schüchternheit äussern. Sicherlich würde auch ich bey einer kleinen Dosin Leichtsinn, womit so manches Temperament oft über die gefährlichsten Klippen hinweg springt weniger Schwierigkeiten vor mir sehen; allein diese glückliche oder unglückliche Naturgabe ist mir so wenig verliehen, als die eines allgenügsamen Selbstvertrauens und stolzen Eigendünkels, womit sich so mancher

cher Schwächling bey der Ansicht der verwickelt-sten Geschäften gegen alle Unruhe schützt, dabey aber auch über deren Ausschlag und Folgen keine weitere Bekümmernis hat.

Bey der nun einmal anderst gearteten schüchternen Stimmung meines Characters und bey dem eigenen Gefühl des Abgangs an hinreichenden Kenntnissen muß mich das angenehme Bewußtseyn: Unter der menschenfreundlichen liebevollen Oberaufsicht unsers würdigen Präfekts **Sadoul**, zu arbeiten, beruhigen, das Bewußtseyn: daß derselbe mein und unser aller weiser Mentor seyn werde, der den menschlichen Schwachheiten und Fehlern des Verstandes mit sanfter Zurechtweisung, Schonung und Nachsicht entgegnet. In dieser tröstlichen Hinsicht habe ich das übertragene Amt mit gestärktem Muthe angetretten, das ich nach dem Maas meiner Kräften aufs eifrigste zu verwalten, hier gelobe.

Ich empfehle Ihnen, Bürger Präfekt, die unglückliche arme Stadt Speier! Sie und ihre meist biedere Bewohner sind Ihres vorzüglichen Schutzes, ihrer besonders harten und unverschuldeten Leiden und Drangsalen wegen,

Digitized by Google

würdig. Ich berühre sie nur und will mit Hererzählung ihres langen Registers jezt Ihr Wohlwollendes Herz nicht trüben, die halbvernarbten Wunden meiner Mitbürger nicht aufreissen. — Trost genug für uns, daß Sie unter uns wohnen, unser Leiter und Schützer sind!

Da ich, meine Mitbürger, so eben das Vergnügen habe, heute das erstemal in so ansehnlicher Versammlung unter Ihnen zu seyn, so kann ich mich nicht zurückhalten, mit Ihnen noch über einige Gegenstände, oder vielmehr unerläßliche Eigenschaften eines guten Bürgers in dem Augenblick zu sprechen, ohne die er unter jeder Staatsverfassung, sie betittle sich Aristocratie, Democratie, Monarchie oder wie sie wolle, nicht glücklich seyn, und ohne die der gesellschaftliche Vertrag jeder Art von keiner Dauer seyn kann; da Unordnung ein jedes physische, politische, oder moralische Werk oder Band unaufhaltsam zerstöhrt und auflöst. — Verliehrt eine Republick ihre Tugenden, so verliehrt sie ihre Kräfte. Zu meinem Vergnügen bin ich voll überzeugt, daß der frühere speierische Bürger, der Bürger mit seinen Söhnen vom alten Regime her, mit mir völlig

einver-

einverstanden ist, und daß ich hier nur dessen Organ bin, das seine Gedanken ausdrückt; ich weiß, daß er mit mir wünscht: daß Ordnung, Gehorsam, Geselligkeit, Liebe und Eintracht wieder allgemein hergestellt, aller Factionsgeist, Haß, Zwietracht und Verfolgung verbannt werde, und daß die kleine Zahl politisch Verirrter wieder auf den allein beglückenden Weg der Ordnung ein= und zurückgeleitet werden möge, um auf demselben den hohen Genuß bürgerlicher Glückseligkeit wieder zu gewinnen, den Speiers Bewohner noch vor kaum acht Jahren so liebreich unter sich theilten, in ihm das seltene, wahre, nicht phantastische, Glück freyer Bürger fanden.

Zur Beförderung und Wiedererlangung deßselben muß sich jeder Bürger, das Seinige beyzutragen, bestreben.

Hiezu gehört vorzüglich die gutmüthige Befolgung seiner obhabenden Bürgerpflichten. Unter den bürgerlichen Tugenden steht der Gehorsam unter das Gesetz oben an. Er ist nicht allein eine wesentlich nothwendige, sondern auch eine der bürgerlichen Verfassung in allen ihren Angelegenheiten nützliche Tugend.

Ein fertiger Gehorsam erleichtert dem Beamten seine Geschäfte, und unterhält zwischen ihm und dem Bürger eine immerwährende wechselseitige Hochachtung und Liebe; ein fertiger Gehorsam ist zugleich eine ergiebige Quelle und kräftige Unterstützung in den Gefahren für den Staat. Was wäre, zum Beyspiel, aus der französischen Republick geworden, oder vielmehr würde wohl eine französische Republick existiren, wenn Väter und Söhne nicht gehorsamet, sich den Auffoderungen: ihre Aerme dem Vaterland zu weihen, widersetzt hätten? Aber nun werden sie auch bald in süssem Frieden, in häuslicher Ruhe und wachsendem Wohlstand den wohlverdienten Lohn ihres Gehorsams, ihres beyspiellosen beharrlichen Muthes, ihrer in keiner Weltgeschichte auffindlichen ähnlichen Thaten und Siege voll geniesen, auf unverwelklichen Lorbeern ruhen, und jedem Weltbürger mit gerechtem Stolz sagen können: Ich bin ein freyer Franzoß und bin es durch mich! — — Es würde mich zu weit führen, wenn ich Ihnen hier im Gegensatz das Ungeheuer, Anarchie, die Tochter des Ungehorsams, mit ihrem Mord- Raub- Brand- und Verheerungs-Gefolge mälen wollte. Sie haben es,

Mit-

Mitbürger, im Laufe dieses Kriegs mehrmalen mit Schröcken erblickt, wie es unter dem Geräusche der Waffen bey der damaligen Ohnmacht der Gesetze und ihrer Wächter sein Haupt grinsend empor hob, ihrer oft ins Angesicht spottete, in ihren Feldern, Gärten und Häusern schnaubte und wüthete, und Sie oft lange und laut unter seinen Krallen ächzen lies.

Nicht minder wichtig als der Gehorsam ist die Treue gegen den Staat und das unabläßige Bestreben: Alles dem gemeinen Wesen Angehörige in Rücksicht seiner Erhaltung, Wachsthum und Gedeihen, wie sein Privateigenthum, anzusehen, allen Schaden und Nachtheil von demselben mit Eifer abzuwenden, sich einer edlen Uneigennüzigkeit zu befleißigen, vermöge welcher man nicht auf eine dem gemeinschaftlichen Besten nachtheilige Art Gewinn oder Vortheil sucht. — Sie werden mir jedesmal ein Vergnügen machen, wenn Sie mir ihre einzelne Anschläge und Gedanken zu irgend einer Verbesserung, zu irgend einer Verwahrung vor künftigem Schaden, zu irgend einer löblichen, guten, wohlthätigen Anstalt für unsere Stadt mittheilen wollen. Finden Sie etwas in der Stadt, auf dem Felde, in den Waldun-

gen, in Schul- und Armenwesen, in den Verwaltungsgeschäften selbst; etwas, das Ihnen Stof zu Verbesserungen darbietet, o denn theilen Sie mirs, ihrem Freunde, zur Ausführung mit! Gehen Sie so Hand in Hand auf dem Gebiete unsers gemeinen Wesens mit mir umher und bezeichnen Sie mir ihre Wünsche für die gute Sache.

Auch die Geselligkeit, die Achtung anderer, die Höflichkeit, die Artigkeit, — Tugenden, die das wilde Kriegsgetümmel verscheucht zu haben scheint, und die den gesitteten Menschen von dem rohen Barbaren unterscheiden, dem gebildeten seine Erhohlungen würzen, seine Lebensfreude verdoppeln, lassen Sie uns wieder in unsere Cirkel einführen. Wer geachtet seyn will, muß andere achten. Wie sehr irrten jene wenige, welche eine gewisse Rohheit in ihrem Betragen, eine freche trotzige Stirne, eine herabwürdigende kalte Behandlung der Vorgesetzten für die Attribute eines ächten Republikaners hielten. Sind Sie, speierische Bürger, denn erst seit einigen Jahren freye Bürger geworden? Waren Sie es nicht von ihrer Geburt her? Und waren Sie bey ihrem damaligen feinen wohlanständigen

Betra-

Digitized by Google

Betragen in den häuslichen und offentlichen Gesellschaften, gegen ihre Mitbürger und den Fremdling, vor den Gerichten, oder wo Sie sich fanden, weniger frey? — — — Man unterscheide doch immer Zügellosigkeit von Freyheit, Frechheit von Geradheit, Grobheit von Biederkeit, schwärmerische Ziererey von edlem männlichem Anstand. Wir sind alle mit gleichen Ansprüchen und Rechten in die Welt gesetzt; und Hohn und Verachtung dem, der einen Vorzug usurpiren will, den ihm nur das Eigenthum vorzüglicher Talenten und Tugenden verleihen können. Der Mensch Konsul, der Mensch Staatsrath, der Mensch Präfekt, der Mensch Maire darf jene Gleichheit nie vergessen; aber er muß es verstehen: daß die ihm übertragene Würde nie entweihet werde, sonst ist er ihrer nicht werth. Der gute Bürger wird darum dem ausübenden Functionär jeder Authorität Achtung und Gehorsam bezeugen. — Wer dies nicht will, wer von diesen bürgerlichen Verhältnissen des gesellschaftlichen Vertrags abgeht, sich das Reich der Gleichheit nach andern verwirrten Begriffen und seinen eigenen Phantasien bildet, der taugt unter keinerley Regimentsverfassung, er gehört zu den Wilden

oder

oder Thieren in die Wälder. — Die Freyheit kann nie eine Gleichheit herfür bringen, welche die Natur den Menschen versaget, oder welche schnurstrack die Bande der bürgerlichen Gesellschaft vernichtet. In einer freyen Nation genießt jedermann die Vortheile, die ihm seine Geschicklichkeit, seine Bemühungen, seine Thätigkeit, und wie schon gesagt, seine Tugenden und Talente verschaffen. Unpartheyische und unverbrüchliche Gesetze befehlen allen ohne Ansehen der Person, wodurch sie eine wesentliche Gleichheit einführen, welche die einzige ist, so Bürger eines Staats zu verlangen, berechtigt sind. Diese Gleichheit und ein wechselseitiges höfliches gesittetes Betragen sind also ganz vereinbar, darum lassen Sie uns, Mitbürger, mit Eifer daran arbeiten: die ein wenig entartete Sittlichkeit wieder aller Orten in ihrem gefälligen Gewande unter uns wandeln zu sehen.

Verträglichkeit und wechselseitige Liebe waren von je her ein hervorleuchtender Strich im Gemälde des speierischen Bürgers, und oft erzählte ich dem Fremdling mit Stolz: In Speier kann sich nicht Ein Advokat nähren, bey der Friedfertigkeit seiner Bürger muß er

ver=

Digitized by Google

verhungern. Aber auch dieser schöne Strich hat auf dem Verderbenszug dieses unseligen Meinungskriegs unter Bürgern manche entstellende Ritze bekommen, die endlich wieder ausgebessert werden müssen. — Und wie leicht kann dieses geschehen? Da jeder nur so billig gegen den andern seyn darf, als ers von ihm gegen sich selbst verlangt. So wenig sich einer die Meinung eines andern mag aufdringen lassen, so wenig muß jener diesem die seinige aufdringen wollen. Diese Toleranz gilt so gut in der politischen als religiösen Meynungsverschiedenheit. Unter zween und mehrern Gegnern kann jeder nach seiner Meynung Recht haben, so wie sich zwey und mehr auf dem Wege Begegnende jeder dem andern auf der rechten Seite vorbeygehen kann.

Suchen Sie, ich bitte Sie dringend, diese nur im Vorübergehen berührte schöne Tugenden des Bürgers wieder in ihrem vorigen Glanz herzustellen, in ihrer Ausübung beruht ihr und ihrer Mitmenschen wechselseitiges Glück, ihre Zufriedenheit, der wahre ächte Lebensgenuß; durch sie können sie sich den mit den Leiden dieses Kriegs übervoll gefüllten Kelch versüssen, ihre Beharrlichkeit und Ausdauer bis

zu dem sich jetzt scheinbar nähernden Frieden stärken, und endlich bey seiner Erscheinung mit frohem Herzen einander sagen: Bruder, Freund, Mitbürger! wir habens überstanden; wir haben tausendfache Leiden, Drangsale und Erpressungen erduldet, aber sie sind überstanden! ihre Rückerinnerung wird denn ihren frohen ungekränkten Lebensgenuß und Freude erhöhen. Dulten und tragen Sie ihre Lasten noch kurze Zeit, bald wird, bald muß es besser werden! Ihre Abgaben werden sich im Frieden verringern, ihre Gewerbe wieder blühen, Handel und Wandel unbeschränkter seyn. Ich fühle jetzt mit hunderten von ihnen ihre harte Lage, ihren Nahrungsmangel, ihre Dürftigkeit, und mein Herz blutet, wenn ich bey diesem bemitleidenswerthen Anblick und dem Bewußtseyn ihrer völlig zertrümmerten, darnieder liegenden Gewerben, Gelder von ihnen fodern muß, die Sie oft nicht haben. Gott, welch qualvolles Geschäfte für den Mann von Gefühl, für den Menschen- und Bürgerfreund! es raubt ihm die Ruhe und unterbricht seinen Schlaf. Zu einem solchen traurigen Geschäfte haben Sie mich, Mitbürger, berufen, bey welchem mir höchstens erlaubt ist, drohende Un-

anneh-

annehmlichkeiten zu schwächen und auf kurze Zeit zurückzuhalten, ohne sie ganz abwenden zu können. Kaum oder gar nicht fühlt der Leidende diese mühsame Beschäftigung seines Vorgesetzten, er fühlt und erkennt sie nur, wenn er ihm wirkliche Wohlthaten spendet und spenden kann, wozu aber leider die Stelle des jetzigen Maires nicht geeignet ist; er ist bey derselben ärmer als der Bettler, der keine dringende Gläubiger hat. — Unterstützen Sie mich darum, ich bitte Sie, in den unvermeidlichen Operationen der Steuern und Abgaben, die ich auf höhern Befehl von ihnen fodern muß, und die zum Heil der Republick, dessen Beförderung das erste und höchste Gesetz ist, ihnen nicht erlassen werden können; erleichtern Sie mir dies traurige Geschäft nach ihren Kräften und durch ihren guten Willen.

Nun noch eine freundschaftliche Bitte. Oft werde ich zu fehlen scheinen, oft auch wirklich fehlen. Ich bin Mensch. Aber nie, ich scheue mich nicht, dies laut zu sagen, werde ich einen Fehler des Herzens, nur Fehler des Verstandes, die dem menschlichen Wesen überall ankleben, begehen.

Digitized by Google

Wenn Sie nun, meine Mitbürger, eine solche Verirrung an mir bemerken, denn reichen Sie mir ihren freundschaftlichen Arm zur Unterstützung, sagen Sie mir ohne Umstände: Du irrst, du hast geirrt! Dadurch und damit kannst du den Fehler wieder gut machen. Ihre Vorschläge werden mir auf dem Irrwege meines Verstandes denn das seyn, was dem in der Wildniß verirrten Wanderer der Anblick und die Zurechtweisung eines freundlichen Führers ist. Auch wird denn oft der trügliche Schein, gefehlt zu haben, verstieben, wenn wir uns trauliche wechselseitige Auskunft über eine Sache gegeben haben, die oft eine Kleinigkeit, ein Wort entstellt. Diese freundschaftliche Handlungsweise erhält mir ihr schätzbares Vertrauen und sie giebt mirs zu meinem Vergnügen jedesmal aufs neue zu erkennen; Sie geben mir dadurch die stärksten Proben ihrer warmen Zuneigung und Theilnahme an dem glücklichen Fortgang unsers gemeinen Wesens; Sie helfen damit die Grundsteine zu unserm und zum Glück unserer Nachkommen legen, daß diese und auch wir mit unbefangenem Herzen rufen können: Heil der Republick! Heil der Stadt Speier!"